

## Einführung 11. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Die Gesänge, die der Gregorianische Choral in den Dienst der Liturgie des heutigen Sonntags stellt, befinden sich – zumindest in zwei der ältesten Handschriften aus dem 9. Jh. – vollständig, in den anderen nur partiell am fünften Sonntag nach Pfingsten und bleiben dort auch bis zur Liturgiereform. Nun gehören sie zum 11. Sonntag im Jahreskreis, d.i. dieses Jahr der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Während die beiden antiphonalen Gesänge Introitus und Communio sich aus Versen des Psalms 27 speisen, nehmen alle anderen Gesänge auf andere Psalmen Bezug. Allen gemeinsam ist dabei der Bezug zum „Dominus – HERR“:

Im Introitus: „Exaudi Domine“

Im Vers des Graduale: „Exaudi Domine“

Im Alleluia: „Domine, in virtute tua“

Im Offertorium „Benedicam Dominum“

In der Communio „Unam petii a Domino“

In der musikalischen Gestaltung treten vor allem der Introitus und die Communio deutlich hervor.

Der Introitus bewegt sich in der ersten Hälfte des ersten Teils recht linear in tiefen Bereichen, aus denen der Sänger seine Stimme zum Herrn „erhebt“. Im zweiten Teil belebt er sich durch Sprünge mit absteigender Tendenz, das „adiutor esto“ kann dann umso heller erstrahlen.

Es folgen dann die beiden Bitten: „Damit ja nicht...“ in der für den vierten Modus – bezeichnenderweise „devotus“ genannt – nach unten und nach oben wellenförmig ausschwingenden Melodik. Da der ganze Introitus deswegen außer bei „esto“ kaum Höhenentwicklung kennt, tritt der auf dem Tenor und darüber erklingende Vers wie eine Erfüllung der Bitten: „Ja, der HERR ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?“ Damit endlich ist der angeredet, den wir heute abend feiern: das Lumen Christi, das wahre Licht, das in die Welt gekommen ist und uns durch Tod und Auferstehung das Heil gebracht hat.

Die Verse aus Psalm 83 sind im Graduale auf die leicht modifizierte Typusmelodie verteilt, die wir vom berühmten Graduale „Christus factus est“ her kennen und in der die psalmodische Struktur – weniger die Wortausdeutung – vorherrscht. Dies ist leicht daran zu erkennen, daß lange Milismen die markanten Stellen der Psalmodie verdeutlichen und – meistens sogar – auf der letzten Silbe des Wortes zu stehen kommen.

Die Communio vertont mit großer Emphase und sehnsüchtigem Verlangen das „Unam“ und das „hanc“: HERR, schenke mir doch dies eine!

Was ist dieses eine? „Daß ich wohnen dürfe im Hause des Herrn“.

In den sequenzartigen Sekunden der absteigenden Melodiebögen zum Schluss hin mögen wir die Ruhe nach der Erhöhung heraus hören dürfen. Wenngleich der jüdische Beter hier den Tempel in Jerusalem als den Ort der rettenden und schützenden Gottes Gegenwart versteht, dürfen wir in christlicher Umdeutung feststellen, daß unsere rettende und schützenden Gottesgegenwart im Fleisch und Blut des Erlösers in der heiligen Kommunion zu uns gekommen ist und selbst bei uns Wohnung genommen hat und der HERR in der Kommunion sich mit uns vereinigt und ER nur einen Wunsch hat, daß ER mit seiner Gnade in unserem Herzen wohnen und bleiben könne alle Tage unseres Lebens.

frater gregor baumhof osb